Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Der Strandvogt von Jasmund

Aus der Okkupationszeit der Insel Rügen durch die Franzosen. (1807—1813.)

Von Philipp Galen.

(24. Fortsetzung.)

Nachdem das Frühstück am andern Morgen gemeinschaftlich genossen war, führte Waldemar seine Mutter in den lieblichen Föhrenwald, um ihr Fragen vorzulegen, die er nicht länger auf dem Herzen bewahren konnte.

„Mutter," begann der Sohn, „welche Freude hast du mir mit deinem unverhofften Besuch bereitet! Verdanke ich ganz allein der guten Base Talke den Einfall, daß du hierher gekommen bist, oder hast du selber die erste Anregung dazu gegeben?"

„Das kann ich dir eigentlich selbst nicht so bestimmt sagen, mein Sohn, denn Hille und ich, wir wünschten so lange, einmal hierher zu gehen, seitdem wir von eurer Flucht aus Spyker gehört hatten; aber es ward uns nicht erlaubt, das Kiekhaus zu verlassen, solange der Sergeant mit seinen Leuten darin war. Gestern nun, als sie zufällig abgezogen waren, um auf zwei Tage einen Marsch nach Mönchgut anzutreten, wo sie euch augenblicklich versteckt glaubten, traf es sich gerade, daß die Base zum Besuch kam. Da war denn Hille, glaube ich, die erste, die schnell genug sagte: „Tante, nun kannst du deinen lange gehegten Wunsch in Erfüllung gehen sehen, der Tag ist schön, die Base hat ein Boot, fahre also hinüber nach Pulitz und schließe ihn in deine Arme."

„Ich aber sagte zu ihr: „Willst du denn nicht mit, Hille, und auch einmal den alten Oheim besuchen und Waldemar begrüßen?"

„Ja," sagte sie schnell, „ich ginge gern mit, wenn der Strandvogt mich auf einen Tag entbehren könnte." — „Oh, der," meinte ich, „wird wohl einmal einen Tag allein bleiben können, und überdies genießt er gern die Freiheit und geht nach Saßnitz hinunter zu seinen Bekannten, um sich das Herz frei zu sprechen von dem vielen Gram, der darauf lastet."

„Das war ein prächtiger Einfall, Mutter. Aber was hat denn der Vater für großen Gram, von dem er sich das Herz frei sprechen will?"

„Oh, mein Sohn, seitdem sie dich auf der Insel verfolgen, haben sie sich angelegen sein lassen, auch uns heimzusuchen. Nicht genug, daß sie uns vier Mann in das kleine Haus legten, die alles Besitztum des Vaters für das ihrige ansehen, mußten wir jedem Mann täglich einen schwedischen Taler und am Ende der Woche, als der schreckliche Mann aus Spyker kam, dem du entflohen bist, hundert Taler Strafgeld zahlen, daß du noch nicht gefunden bist."

„Wie!" rief Waldemar entsetzt, „das hat man euch auferlegt? Und ihr habt es wirklich bezahlt?"

„Bei Heller und Pfennig, mein Sohn."

„Wo habt ihr das denn hergenommen, Mutter? So viel ich weiß, hatte ja der Vater nichts Bares in Besitz?"

„Ja, siehst du, mein Sohn, das ist eben das Geheimnis, und Hille hat mir auf die Seele gebunden, es dir nicht zu verraten. Ich will es dir trotzdem sagen, du aber darfst mich nicht verraten. Alle die Strafgelder hat sie bezahlt, um uns Ruhe zu verschaffen."

„Du sprichst in lauter Rätseln," sagte Waldemar, „wie konnte denn Hille diese großen Summen bezahlen?"

Jetzt stand Mutter Alske still und starrte verwundert ihren Sohn an. „Hat dir Hille denn nichts von der Erbschaft gesagt," fragte sie, „die ihr der alte Lachmann zugewendet? Nein? Nun freilich, mein Junge, sie ist ja seine einzige Erbin, und er hat ihr nicht allein sein schönes Gut vermacht, sondern zweitausend bare Taler obendrein. Du siehst also, sie ist ein reiches Mädchen geworden. Als die Franzosen nun sahen, daß ihre Befehle in bezug auf die Zahlungen so pünktlich erfüllt wurden, ließen sie es sich bei uns gefallen und nahmen keine zu böswillige Miene an. Von dem Tage an aber, wo du aus Spyker entflohen warst, da änderte sich alles bei uns."

„Ich will doch nicht hoffen, daß es noch schlimmer wurde?"

„O ja, viel schlimmer noch. Denn am nächsten Morgen kam der schreckliche Wüterich aus Spyker und tat, als ob wir nur hergelaufenes Gesindel wären. Das ganze Haus durchwühlte er, und da er nicht fand, was er wünschte, so geriet er in einen fürchterlichen Zorn und schlug die Scheiben und die Gläser der Spiegel in Stücke, drohend, auch mit uns so zu verfahren, wenn wir ihm nicht den Verräter herausgäben. Nachdem er aber alles vergeblich durchsucht hatte, legte er noch zwei Mann mehr ins Haus, die wir nun alle beköstigen mußten, schleppte fort, was er mitnehmen konnte, versenkte dem Vater sein herrliches Boot, schlug mehrere Bäume im Garten um und ließ mitten darin eine Hütte daraus bauen, um einen besseren Stall für seine Pferde zu gewinnen. Endlich belegte er uns noch einmal mit einer Kontribution von hundert Talern —"

„Die werdet ihr ihm aber nicht bezahlen!" rief Waldemar, auf das höchste entrüstet.

„Nein, ganz gewiß nicht, das hat der Vater auch gesagt. Aber wenn sie ihn nun fortführen, wie der Kapitän schrie, als er abritt?"

„Oh, ihr Armen!" seufzte Waldemar. „Oh, wie beklage ich euch und mich noch mehr, daß ich euch in dies Unglück gestürzt habe."

„Unglück, Waldemar? Oh, sprich nicht so. Wo ist denn das Unglück? Das ist alles noch zu ertragen, sagt Hille, denn wir leben und du seist in Freiheit. Wenn sie dich hätten, meint sie, dann wäre es ein Unglück, aber nicht eher."

„Wie, auch das hat Hille gesagt, Mutter?"

„Ja, das, und noch viel mehr, was ich dir nicht wieder sagen kann, weil es aus ihrem Munde ganz anders klingt als aus meinem, denn sie hat eine Art und Weise zu sprechen und zu trösten, daß man sie immer küssen möchte."

* * *

Der eine Tag, den die Frau des Strandvogtes und ihre Pflegetochter auf Pulitz zubringen durften, verflog, obgleich er ein langer Sommertag war, allen Beteiligten wie ein kurzer Glückstraum, der, kaum geboren, auch schon wieder entschlafen ist.

Die Stunde des Aufbruchs der beiden Frauen war herangekommen, und man schickte sich an, das Haus zu verlassen und dem nicht allzu fern gelegenen Strande zuzuwandeln, wo das Boot mit dem Knecht die Weibchen erwartete, der sie wieder bis Saßnitz begleiten sollte. Es war ein milder, lieblicher Abend, warm, wie nur ein Juliabend sein konnte, ohne alle drückende Schwüle. Waldemar schloß mit Hille den Zug und ging schweigend neben ihr her, von Zeit zu Zeit ihre schöne Gestalt betrachtend. Endlich aber sah er ein, daß er auf diese Weise nicht weiterkomme, und er bezwang sich mit Gewalt, das Stillschweigen zu brechen, das beider Lippen gefesselt hielt.

„Hille," sagte er und ließ seine Rechte einen Augenblick leicht auf der Schulter des Mädchens ruhen, „laß uns etwas langsamer gehen, ich möchte mit dir ein vertrauliches Wort reden, wozu ich den ganzen Tag keine Gelegenheit fand. Ich habe heute viel von meiner Mutter gehört, was mich mit Staunen und Verwunderung erfüllt hat, und ich weiß nicht, ob ich damit beginnen soll, dir zu der günstigeren Gestaltung deines Schicksals Glück zu wünschen oder dir zu danken, daß du sogleich auch das Glück anderer damit zu befördern trachtest."

„Wünsche mir weder Glück, noch danke mir, Waldemar, nimm vielmehr, was mir Günstiges widerfahren, für eine Gabe der Vorsehung auf und fühle mit mir, wie ich dadurch verpflichtet bin, den Segen zu verallgemeinern, der mir zuteil geworden ist. Laß uns lieber, solange es noch Zeit dazu ist, von etwas anderem reden, und da fällt mir zunächst deine gegenwärtige Lage ein, die mir trotz allem nicht recht günstig erscheint."

„Ach nein, sie ist es auch nicht. Doch darf man nicht verzweifeln, solange noch einige Hoffnung vorhanden, daß noch nicht alles verloren ist. Magnus ist fürs erste in Sicherheit; was geschehen wird, wenn er sich ganz kräftig fühlt, weiß ich noch nicht."

„Mich beschäftigt in diesem Augenblick nicht Magnus Brahes Zukunft, sondern deine eigene, Waldemar."

„Gut, ich danke dir, aber diese ist mit der meines Freundes unzertrennlich verbunden."

„Leider ja, und das ist es, was mich bangen läßt. Wärest du allein, so würde ich dir einen Rat geben."

„Welchen?"

„Nach Schweden zu gehen und dort zu bleiben, bis hier andere Verhältnisse eingetreten sind."

„Aber meine Eltern, Hille, sind in großer Not und leiden schwer durch mich."

„Das mußt du nicht mit übertriebener Sorge betrachten; ich fühle die Schwere der Lage durchaus nicht. Es könnte noch schwerer kommen."

„Wie denn?"

„Wenn du gefangen und fortgeführt würdest. Und nun laß mich rasch reden, denn dort erwartet uns schon das Boot. Bleibe auf Pulitz, Waldemar, solange, bis du sichere Gelegenheit findest nach Schweden zu segeln, oder bis dich die Not von Pulitz vertreibt. Denke nicht daran, dich in Saßnitz blicken zu lassen, dort lauert Gefahr auf dich in allen Ecken."

„Aber du, du, Hille, leidest am meisten unter diesen Verhältnissen! Du wirst arm, wo du eben erst wohlhabend geworden bist."

Hille blieb stehen und sah ihren Vetter fest, aber freundlich an. „Das laß dich nicht kümmern, Waldemar, daran denke lieber gar nicht; was ich gebe oder tue, gebe und tue ich mit tausend Freuden."

„Aber wie soll ich dir dankbar sein?" fragte Waldemar.

„Dankbar sein? Ich will es dir sagen: bleibe deiner wackeren Eltern Sohn, in der Tat und im Herzen, und wenn du sie recht erfreuen willst, so schone dich ihretwillen, denn du bist ihre einzige Hoffnung in ihren letzten Jahren."

Waldemar hatte unbewußt der Redenden Hand gefaßt. „Ich will es," sagte er, „der Eltern wegen und weil du darauf dringst."

Man trat an das Boot, in dem schon der Knecht mit den Riemen in der Hand saß. Waldemar umarmte herzlich seine Mutter, dankte für den Besuch und bat sie, den Vater zu grüßen und ihn seinetwegen zu beruhigen, sowie auf ein günstiges Ende der Verhältnisse zu hoffen.

„Lebe wohl, Hille!" sagte er dann.

„Lebe wohl, Waldemar, Gott behüte dich!"

Sie sprang in den Kahn, leicht wie eine Feder, glühend wie eine Rose und betrübt und freudig zugleich, wie jemand, der nicht weiß, ob sein Unglück oder Glück größer ist.

„Kommt glücklich nach Hause!" rief Talke, mit einem Tuche sich die Augen wischend, und schon fielen die Ruder ins Wasser, und die Spitze des Bootes drehte sich nach Osten hin. Lange standen die Zurückbleibenden am Ufer und blickten den Scheidenden nach, die noch immer mit Tüchern winkten. Endlich machte der alte Schwede dem schweigsamen Nachschauen ein Ende. „Kehrt!" rief er mit seiner Stentorstimme, „heute scheiden wir und morgen sehen wir uns wieder."

25. Kapitel.

Der Kaiser von Pulitz.

Beinahe zwei Wochen wohnten die Flüchtlinge nun schon auf Pulitz, und im allgemeinen fühlten sie sich von Tag zu Tag sicherer in dem abgelegenen Hause, und wohler und zufriedener im Verkehr mit dem alten Schweden und seiner Frau, wenngleich Magnus Brahes Gemütsstimmung noch viel zu wünschen übrig ließ. Des jungen Grafen Arm war ganz geheilt, und allmählich kehrte die frühere Kraft des verletzten Gliedes zurück, so daß er schon imstande war, eine Flinte zu handhaben und damit zu seiner Unterhaltung Vögel zu schießen.

Es war am 25. Juli 1809, als die Familie Sturleson mit ihren Gästen das Frühstück einnahm und dabei einige Nachrichten besprach, die am Abend vorher im Pachthause eingelaufen waren. Ein schlauer Knecht war auf Jasmund gewesen, hatte Sagard und Saßnitz besucht und einige Bestellungen und Grüße im Kiekhause ausgerichtet.

Für Waldemar hatte der Knecht ein Briefchen mitgebracht, das ihm Hille heimlich zugesteckt, worin jener zu seiner Verwunderung las, wie man erfahren, daß auf Spyker wieder alles im alten Gleise hergehe, daß der Kapitän mit Golfe Torstenson versöhnt, sowie daß dem Kastellan kein persönlicher Schade aus der Verheimlichung ihrer Anwesenheit erwachsen sei, da Herr von Caillard sich auf andere Weise an dem Besitztum des Grafen entschädigte und vor wie nach ein höchst vergnügtes Leben auf dem Schlosse führe.

Waldemar wurde durch diese Nachricht nicht gerade traurig gestimmt, nur seines Freundes wegen war sie ihm nichts weniger als angenehm. Er teilte ihm daher das in Erfahrung Gebrachte auch nicht mit, denn er hütete sich, das kaum gedämpfte Feuer seiner Eifersucht von neuem zu schüren.

Gleich nach eingenommenem Frühstück ging Adam Sturleson auf seine Felder, um nachzusehen, wann er voraussichtlich mit der Ernte werde beginnen können. Da sah er dann, als er eben dem Strande zuwandelte, zu seinem Erstaunen ein Boot von der Berger Seite her auf die Insel lösteuern, in dem er einige Fremde wahrzunehmen glaubte, die er noch nie gesehen. Aus Vorsicht sandte er sogleich einen Boten nach dem Pachthof, um seinen Gästen die Neuigkeit zu verkünden.

Nachdem er diese Pflicht erfüllt, sah der alte Schwede mit ruhiger Erwartung das Boot näher kommen, und als es gelandet war, stiegen zwei Franzosen heraus, die sich als die Diener des Brigadiers Herrn von Chambertin ankündigten und die Meldung brachten, daß Seine Gnaden beschlossen hätten, endlich ihr neu erworbenes Eigentum zu besuchen und womöglich einige Sommermonate darauf zuzubringen.

Gleich nachdem die Meldung der Diener vollbracht war, eilten sie sich, das Boot zu leeren. Da die vorhandenen Menschenhände nicht ausreichten, die mitgebrachten Habseligkeiten nach dem etwas entfernt liegenden Wohnhause zu schaffen, so verhieß der Pächter, einen Wagen zu senden, worauf er mit dem Kammerdiener des Herrn von Chambertin den Weg nach dem Hofe einschlug.

„Jetzt, Herr Pächter," sagte der erstere, „haben Sie die Güte, mich nach dem Schlosse zu führen; ich muß es in allen seinen Teilen in Augenschein nehmen, um dem gnädigen Herrn die besten Zimmer auszusuchen und sie behaglich einzurichten."

Der alte Schwede warf bei diesen Worten auf den fein gekleideten Franzosen einen lächelnden Blick, der eine heimliche Schadenfreude enthielt. „Kommen Sie," sagte er, „und sehen Sie sich das Schloß an; die drei besten Zimmer, die es enthält, stehen sogleich zu Ihrer Verfügung, denn ich habe sie in Erwartung des Herrn Generals längst von allem Gerümpel freigemacht.

„Sie sagten, nur drei gute Zimmer hätte das Schloß?"

„Ich sage alles so, wie es ist."

Man ging schweigend auf dem nächsten Wege durch die Felder dem Pachthause zu, wo sich die Scheunen und Ställe, welche die Vorderfront desselben bildeten, zuerst darstellten.

„Was sind das für Baracken?" fragte der Diener.

„Das ist das Pachthaus oder vielmehr die Scheunen und Ställe desselben."

„Aha, da wohnen Sie?"

„Auch Sie, mein Herr."

„Auch ich, wieso denn? Glauben Sie, daß ich so weit von Sr. Gnaden wohnen darf?"

„Sie werden hier in Sr. Gnaden allernächster Nähe sein, denn dort ist das Pachthaus selber."

„Wie? Ich wollte ja nach dem Schloß."

„Das ist alles, was wir hier auf Pulitz haben. Bei uns nennt man es Pachthof!"

Der Franzose wurde mäuschenstill und verlor allmählich die Farbe, je näher er dem Gehöft kam. Als er aber auf dem von den umliegenden Gebäuden eingeschlossenen Hofe verschiedene Ackergerätschaften und auch einige Misthaufen aufgeschichtet sah, wurde er ganz bleich, hielt sich die Nase zu und warf einen kläglichen Blick auf seinen herkulischen Begleiter, der ihn weiteres in den sogenannten Herrenflügel führte und ihm die drei erwähnten Zimmer anwies, deren Aussicht gerade auf den herrlichsten Misthaufen ging.

Soweit hatte Adam Sturleson die Artigkeit zu treiben nur für nötig gehalten, hier ließ er den Kammerdiener mit seiner Verwunderung allein und begab sich zu seinen Freunden, die Mutter Talke in einem verschlossenen Dachkämmerchen sicher untergebracht hatte.

„Da haben wir's," sagte der ehrliche Schwede beim Eintreten, „nun kommt mein neuer Kaiser, um seine Herrschaft in Besitz zu nehmen. Aber ich bin überzeugt, er wird es nicht lange hier aushalten, wenn er ein so feiner Mann wie sein Kammerdiener ist, denn daß er sich eine ganz andere Vorstellung von der Herrschaft Pulitz gemacht hat, als sie wirklich ist, habe ich auf den ersten Blick weggehabt. Wir aber, meine Freunde," und hier wandte er sich zu den beiden jungen Leuten, „werden diesen Abend nach All-Rügen übersiedeln, wo ihr von jetzt an euer Quartier aufschlagen müßt, bis der Kaiser von Pulitz wieder abgereist ist, oder ihr euch angefährdet anderswohin begeben könnt."

* * *

Ungefähr in der Mitte des schmalen Wassergürtels, der Pulitz von dem Festlande von Rügen trennt, liegt ein Werder, der im Sommer dem Pächter von Pulitz zur Viehweide diente, sonst aber von niemand betreten wurde und jeder Beachtung entging. Dieser kleine Werder hieß und heißt noch heute All-Rügen. Von Pulitz aus führt eine seichte Furt dahin, die man bequem mit guten Wasserstiefeln durchwaten kann, im dürren Sommer oft sogar ganz ausgetrocknet findet.

Für den alten Schweden hatte diese kleine Insel einen besonderen Reiz, da sie der Sammelpunkt zahlloser Scharen wilder Enten war, und er die Jagd auf diese mit Leidenschaft liebte und ausübte. Um dieser Liebhaberei mit aller Bequemlichkeit obliegen zu können, hatte er mitten auf dem Werder eine besondere Vorrichtung angelegt, und dies war das Versteck, wohin er seine jungen Freunde in dieser Nacht führte.

An der Stelle nämlich, wo die Farnkräuter und das kleine Buschwerk am höchsten ragten, hatte er eine ziemlich geräumige Höhle graben lassen und diese mit Moos höchst bequem und behaglich ausgepolstert.

Als der alte Schwede seine Gäste in dieses unterirdische Blockhaus geführt und mit allen seinen Einzelheiten bekannt gemacht hatte, ließ er sich auf einen der Moossitze nieder und sah seine Freunde gemütlich lächelnd an. „Nun," sagte er, „was meint ihr dazu? Werdet ihr hier vor den Späheraugen der Franzmänner geborgen sein und nun dem alten Schweden glauben, wenn er sagte, er habe ein Versteck für euch?"

Sowohl Magnus wie Waldemar nickte befriedigt und schüttelte dem Alten dankend die Hand.

„Ich werde euch jeden Abend, sobald der Kaiser von Pulitz geruht zu Bett zu gehen, besuchen," fuhr der Alte fort, „und euch Kunde bringen, wie es drüben im Reiche steht und geht, und so werdet ihr Unterhaltung genug haben."

* * *

Am nächsten Morgen war der Pächter von Pulitz schon früher in Tätigkeit, als die Sonne die Wipfel seiner Bäume färbte, was jedoch weniger in der Absicht geschah, zeitig nach dem Rechten zu sehen, damit der neue Gebieter alles in bester Ordnung finde, als aus unruhiger Neugierde, den Mann kennen zu lernen, der es wagen würde, ihm neue Gesetze vorzuschreiben.

Um zwölf Uhr mittags fand er sich am Strande ein, da er gehört, daß Herr Louis, der Kammerdiener, seinen Herrn um diese Zeit erwartete. Es dauerte auch nicht lange, so sah man ein Boot von Dumsewitz herunrudern, dem ein zweites folgte, das einen bequemen Wagen trug.

Als das erste Boot anlegte, fand man Herrn von Chambertin nebst einem Diener und einer Frau darin, die sich rühmte, eine Pariser Köchin zu sein.

Schon bevor Herr von Chambertin das Ufer erreichte, war die herzinnige Freude, endlich seinen eigenen Grund und Boden zu betreten bedeutend in Abnahme begriffen, denn diese kleine magere Insel, auf der nur hier und da ein Wäldchen auftauchte, sollte das kaiserliche Geschenk sein, von dem man in Paris so ungeheuer gefaselt.

Indessen heiterte sein glühendes Gesicht sich allmählich wieder auf, als er von ferne endlich den ansehnlichen Kiefernwald ragen sah, der Pulitz' größte Zierde und eigentlich sein einziger Reichtum war, und er begrüßte mit verblasenster Miene den großen Mann, der sich ihm bei seiner Landung als den gegenwärtigen Pächter seines Besitztums vorstellte.

„Bon jour, mon cher ami!" lautete die erste Anrede des leutseligen Kaisers von Pulitz. „Also Sie sind der Pächter, der bis jetzt diese — diese Herrschaft verwaltet hat? Eh bien! Da wir einmal auf dem Wege sind, so wollen wir gleich durch die schönsten und fruchtbarsten Teile der Insel wandeln, und Sie werden die Güte haben, mich auf alles Bemerkenswerte aufmerksam zu machen."

Man war langsam über die Felder, die Wiesen und durch den Kiefernwald längs der Ostküste der Insel geschritten, als Adam Sturleson von weitem auf den Pachthof wies.

„Und das da, Herr General, ist der Pachthof, auf dem Sie nun selbst residieren werden."

Der Kaiser von Pulitz stand still, um tief Atem zu schöpfen.

„O mon dieu!" wiederte er mit einem tiefen Seufzer, „ist das das Schloß, das ich nur in meinen Träumen so feenhaft vorgestellt habe?"

Des Generals Augen nahmen einen immer größeren Umfang an, je mehr die geträumte fürstliche Herrschaft zu einer winzigen Bauernwirtschaft zusammenschrumpfte, und seine Burgunderfarbe ging allmählich ins Bläulich-Violette über. Er blieb wiederholt stehen und blickte sich scheu nach allen vier Weltgegenden um.

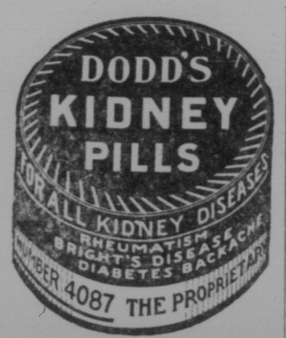
„Allons, mon ami!" rief er dann. „Gehen wir nach dem Schlosse — dem Hause, wollte ich sagen, vielleicht ist es innen besser als außen."

„Ach, nein, Exzellenz," jammerte Louis an seiner Seite, „au contraire, und es riecht noch dazu sehr übel. Ich habe deshalb hier ein Fläschchen Rosenessenz mitgebracht, damit Sie nicht in Ohnmacht fallen, noch ehe Sie Ihre Salons betreten."

(Fortsetzung folgt.)

Magenleiden oder Bandwurm beseitigt

Viele Leute, die Magenschmerzen haben, haben einen Bandwurm und wissen es nicht. Ein garantiertes Mittel, das sich bei Beseitigung des Bandwurms und zur Linderung aller möglichen Magenleiden als bemerkenswert wirkungsvoll erwiesen hat, wird von der Milwaukee Medicine Co., Dept. B., F. C. Schoenherr, Mgr., 317—318 Brumder Bldg., 105 Wells St., Milwaukee, Wis., auf freien Probeplan zugesandt. Dieses Mittel ist garantiert, daß es jeden Bandwurm mit dem Kopf in weniger als einer Stunde ohne Schmerzen, Diät oder Gefahr beseitigt. Ebenso, daß es alle Arten von Magenleiden lindert, wenn nicht, soll es Sie nichts kosten.



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

Offene Beinschäden.

Krampfadergeschwüre, nasse und trockene Flechten, sowie andere Hautleiden behandelt nach langjähriger Erfahrung **Nurse M. Dencker, Graduate, 610½ Portage Ave., Winnipeg,** früher in Deutschland. Leichte Selbstbehandlung auch brieflich, ohne Berufsstörung

Frau John Tait, Wadena, Sask., schreibt:

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Heilmittel, die Sie mir sandten und ich werde Sie allen empfehlen, die wie ich, leiden von offenen Beinen. Ich hatte sehr schlimme Beine als ich Ihre Salben bekam, und es war mir unmöglich, auf den Füßen zu sein. Aber sowie ich Ihre Salben bekam, tat ich sie sofort auf die Geschwüre und ging zu Bett und schlief die ganze Nacht, was mir seit Monaten nicht möglich gewesen war. Ich bin Ihnen dankbarer, wie ich Ihnen sagen kann, denn meine alte Mutter war so sehr krank und nachdem ich Ihre Heilmittel bekommen, war es mir möglich, auf sie zu passen und bei ihr zu sein. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen und wenn Sie meinen Namen gebrauchen wollen für Ihre Anzeigen, tun Sie es gerne. Seit vielen Jahren haben meine Beine mir Plage gegeben und im Februar 1925 brachen sie offen, aber nachdem ich Ihre Salben nur zwei Wochen gebraucht hatte, waren meine Beine geheilt und ich konnte die Binde ablassen.

Nach und Von Deutschland
Hamburg-Amerika Linie

in der
ZWEITEN KLASSE

Grosse Kabinen
Geraeumige Gesellschaftszimmer und Promenadendecks.
Weltberühmte Küche und Bedienung.
Musik, Unterhaltungen, Gemütlichkeit.

Zweiter Klasse nach HAMBURG
$145
und aufwaerts. Zuzügl. Steuer

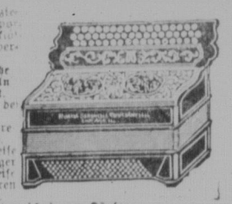
Einwanderer schnellstens befordert.
Wiedereinreise-Certifikate besorgt.
Auskünfte bei Lokalagenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc., General-Agenten
177 No. Michigan Ave., Chicago

Warum an Hautkrankheiten leiden

wenn die Nightingale Eczema- und Hautkrankheitsarznei sofortige Linderung bringt und nicht einmal die empfindlichste Haut auch im geringsten verletzt. 50 Cents per Schachtel, portofrei.

MRS. E. NORTH
Box 452, Indian Head, Sask.

Italienische Handorgeln



Wir fabrizieren und importieren erstklassige, handverfertigte Italienische Handorgeln aller Art. Die besten der Welt. Zehn Jahre Garantie. Unsere Preise sind niedriger als die Preise aller anderen Fabriken. Freie Akkordeonschule an Käufer. Schreibt um freien Katalog.

RUATTA SERENELLI & CO.
1014 Blue Island Ave., Dept. 54, Chicago, Ill.

Le Hardy's Laxierpillen

Gegen Dyspepsia, Schwindelanfälle, Verstopfung, Herzbrennen, Verdauungsbeschwerden, Kopfschmerzen, sauren Magen und für das Regulieren des Stuhlganges. Preis 50 Cents.

L. Le Hardy Company
Dept. 182
337—339 West Sixth Street
CINCINNATI, OHIO.

Eiernudeln

Sie werden sich ergötzen an den vielen Gerichten, die zubereitet werden können aus

Eiernudeln
Macaroni
oder
Spaghetti

Seid sicher, daß ihr das Beste erhaltet. Fragt den Grocerymann und besteht auf

EXCELSIOR
BRAND

Farmen

Ausgewählte Farmen mit und ohne vollem Inventar in Manitoba und den westlichen Provinzen, günstig zu verkaufen.

Schiffskarten

Verkauf von Schiffskarten von und nach allen Ländern, sowie Einreisepapiere und Reisepässe werden von uns prompt und schnell besorgt.

Notarische Dokumente

aller Art werden schnellstens und reell ausgefertigt, beglaubigt und unter voller Garantie erledigt.

Geldanleihen

werden zum niedrigsten Zinsfuß auf Grundeigentum besorgt.

Geldversandt

bei Telegramm, Kabel oder Post nach allen Ländern in Dollars oder Landeswährung unter voller Garantie; Wochenend Radiogramm 50c.
Feuer- oder andere Versicherungen werden prompt besorgt.
Man wende sich jetzt wie in den letzten 25 Jahren vertrauensvoll an

J. G. Kimmel, Deutscher Notar, über 25 Jahre am Platz.

In Firma
J. G. KIMMEL & CO. LTD.
656 Main Str., Winnipeg, Man.